

Zeitschrift: Frauezeitig : FRAZ
Herausgeber: Frauenbefreiungsbewegung Zürich
Band: - (1990-1991)
Heft: 33

Artikel: Zwischen Ohnmacht und Wut
Autor: Wutentflammt, Anna
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1054470>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zwischen
Ohnmacht und Wut

Nicht nur die eigentlichen Gerichtsakten, d.h. der verbale Verlauf der Verhandlung bringen die absolut patriarchale Machtstruktur der Justiz zum Ausdruck. Nein, auch die Atmosphäre im «Tempel der Gerechtigkeit» beim Rekurs liess sie spüren.

Dank rechtzeitiger Information in Frauenkreisen und einem Aufruf zur Präsenz waren erfreulich viele Frauen zur Stelle. Schnell wurde jedoch klar, dass unsere Anwesenheit zwar geahnt, keineswegs aber erwünscht war. Dies machte schon die Saalzuteilung deutlich. Denn während im grossen Gerichtssaal eine Verhandlung vor nahezu leeren ZuschauerInnenreihen geführt wurde, musste der Rekurs im kleinen Saal abgehalten werden, welcher nur über 30 Plätze verfügt. So drängten sich all die anwesenden und interessierten Frauen vor der Türe; unter ihnen wohlbemerkt auch das Opfer selbst und deren Mutter, für die keine speziellen Plätze reserviert waren. 30 Frauen also wurden von den aufgebotenen Zivilpolizisten abgezählt und eingelassen. Die übrigen mussten draussen bleiben. Da half weder Drängen und Protestieren, noch die Forderung, wenigstens stehend die Rekursverhandlung mitverfolgen zu können, welche von den Polizisten an den Richter weitergeleitet und von diesem schliesslich zurückgewiesen wurde. Da sass und standen wir also und warteten, enttäuscht und ohnmächtig. Nur gelegentlich, wenn die Türe kurz geöffnet wurde, drangen laute Reaktionen und Protestrufe der drinnen

Sitzenden zum Rekursverlauf in die bedrückende Stille, die sich draussen ausgebreitet hatte. Wie gut, zu hören, dass wenigstens jene drinnen (oder mindestens ein Teil von ihnen) wenn nötig ihren Protest über das sich Abspielende kundtun und das Schweigen durchbrechen konnten.

Drinnen, wo die drei Richter hinter ihren Pulten thronten, scheinbar unumstösslich wie die heilige Dreifaltigkeit. Drinnen, wo der Anwalt des Täters cool und unberührt die Aussagen des Opfers zerpflückte, um deren Unglaubwürdigkeit zu beweisen. Drinnen, was nur noch darum zu gehen schien, die geeigneten rhetorischen Wendungen zu finden, um die Wahrheitsfindung – wie sie es nennen – noch subtiler, nicht aber weniger frauenfeindlich zu machen. Da drinnen haben Frauen das Schweigen ob soviel Perversion durchbrochen, haben die demütigenden Ausführungen mit Buh-Rufen und Protest quittiert. Allerdings nicht ohne Folgen. Denn der immer unruhiger und nervöser werdende Oberrichter Christian Huber (SVP-Politiker, war als Vorsitzender im Zürcher Obergericht verantwortlich für die Verurteilung einer HIV-positiven, drogenkonsumierenden Frau wegen versuchter Übertragung von AIDS (1988) und ist Mitglied des Vereins AIDS-Aufklärung CH, dessen Präsident und Aktuar Angehörige der Zürcher Schule (Lieblinge) sind!!!) liess nach vorgängiger Warnung die erste Frau, die im Alleingang eine Protest-Aussendung plazierte, aus dem Saal



bringen. Ein Auftrag, welchen der Hüter von Ruhe und Ordnung, der mit scharfen Blicken über die Frauenbande zu wachen hatte, prompt und rabiat auszuführen wusste. Ein Schauer ging durch die Frauen. Hatten wir nun doch «auf dem Mund zu hocken», oder galts nun erst recht, auch unseinerseits wachsam und sichtbar hörbar präsent zu sein? Die Antwort auf diese Frage war spätestens dann klar, als plötzlich von draussen lautes Schreien und Rufen durch die Fenster drang und der ruhige Verlauf dieser absurden Verhandlung erneut gestört wurde. Wir spürten: Gemeinsam sind wir Frauen stark genug, um uns zu widersetzen, um zu demonstrieren, dass das, was sich hier abspielt, nichts mit wirklicher Gerechtigkeit zu tun hat.

Wenn den Aussagen des Opfers und deren Mutter zwar subjektive Wahrheit zugestanden wird, diese jedoch im gleichen Atemzug als unrelevant auf der Suche nach dem wahren Ablauf des Geschehens – dem objektiv wahren Geschehen – abgetan wird. Ja, dann ist es endgültig Zeit, zu demonstrieren, dass Frauen keine manipulierbaren Objekte sind, sondern ernstzunehmende Subjekte – nicht nur im Alltag und im Bett, nein, auch vor Gericht. Dies nun hatten die Herren Juristen nicht mehr nur zu hören, sondern auch zu fühlen bekommen, als plötzlich aus den ZuschauerInnenreihen Tomaten und Eier in bemerklicher Anzahl durch den

Gerichtssaal flogen. «Eiertüttschis!» – Natürlich hatten wir darauf den Saal zu verlassen, wurden von etwa drei Herren im wörtlichsten Sinne aus dem Saal geprügelt und schliesslich von inzwischen aufgebotenen Polizisten in Vollmontur (mit Schildern und Pistolen ausgerüstet) bis vors Haus geleitet. Doch wir haben Spuren hinterlassen, offensichtliche, in einem Prozess, dessen Ausgang von vornherein feststand und bei dem der Täter freigesprochen wurde unter dem Motto: Im Zweifelsfalle für den Angeklagten – oder etwa: für den Mann?

Und dennoch überfiel sie mich, die Ohnmacht, ob solch einer Machtkonzentration, fühlte mich wirklich ohn' Macht. Ich kann sie zwar in Frage stellen, grundsätzlich, kann sie anprangern. Aber gebrochen ist sie damit noch nicht, diese uralte Machtstruktur. Was bleibt, ist meine Wut. Aber sie ist da und mit ihr die Kraft, die da entsteht, wo sich Ohnmacht in Wut verwandelt. Kraft. Mit Kraft gegen die Macht. – Wehren wir uns jetzt und in Zukunft mit aller Kraft gegen alle weiteren Schweineurteile!

Anna Wutentflammt